# Landesbibliothek Oldenburg

## Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-59608

Visual Library

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang. Dienstag, den 20. August 1850. № 67.

### Die Saat der Gegenwart und ihre Frucht.

(Von der Küste.)

Aus den vergangenen Erfahrungen, wird gesagt, lerne man am Erfolgreichsten für die Zukunft.

Im Jahre 1848 hat sich dieser Satz am deutschen Volke nicht bewährt; denn damals konnten unmöglich vergessen sein weder die fürstlichen Versprechungen der Napoleonischen Drangsalsperiode, noch die fürstlichen Eide des Wiener Congresses. Wurde doch über jene in Gedichten, Zeitschriften und Kneipen tausend genug deliberirt und schwebten doch diese, einer Geißel gleich, recht merkbar über des dupirten Volkes Rücken!

Als nun im Jahre 1848 jene sogenannte Meineidssaat so wucherisch aufgeschossen war, daß sie rings die Luft verpestete, erhob sich der Volksriese und zeigte die Zähne.

Als Antwort ertönte jenes gewaltige Wort: „Das deutsche Volk ist souverain!"

Der erste Akt dieses souverainen Volkes war ein „ehrfurchtsvoller", allerunterthänigster Diener gegen die, welche ihm falsch geschworen!

Vernünftiges Vertrauen ist eine gute Sache, unvernünftiges aber trägt die Früchte aller Unvernunft: Unsegen!

Uns liegt jetzt die erquickliche Beschäftigung ob, die Ernte jenes wahnsinnigen Vertrauens einzuheimsen.

Einen wahrhaft trostreichen Anblick gewährt es, den Rahmen anzuschauen, in welchen jenes „souveraine" Volk gefaßt ist; wunderbar seltsam schlagen die Wogen der Brust bei dem Hinblicke auf die Energie, mit welcher es seine Souverainität ausübt!

Die zwei letzten Jahre deutscher Geschichte sind eben nur in Deutschland möglich!

Erhöhung des Militaireiats, Belagerungszustand, Standrecht, Kerker — das sind die Früchte einer Revolution, die uns frei machen sollte, einer Revolution, die nicht auftrat mit den brutalen Waffen des Materialismus, sondern welche in dem Geiste ihre ewige Berechtigung fand und mit seinem geheiligten Schwerte kämpfte.

Der Meineid und der Geistesmord durchziehen Deutschland; mehr als je werden Dummheit und Aberglaube privilegirt; nie spreizte sich stärker der Gewaltigen Dünkel, nie mehr die jesuitische Hoffahrt der Priester!

Und „was sollen wir dabei machen?" — „wann wird es wieder anders werden?" — fragt, seufzt und klagt trostlos ein großer Theil unseres „souverainen" deutschen Volkes, während ein anderer großer Theil, welcher sich zu dieser nämlichen „souverainen" Nation zählt, — gar Nichts sagt, sondern interesselos in den Tag hineinlebt, gleichgültiger fast um des Vaterlandes Geschick, als das Thier um seine Matte, auf der es weidet. — Wenn nur Mittags die dampfende Schüssel sich zeigt und des Abends der Geldkasten wohlverschlossen ist, dann ist Alles gut und die hohe Aufgabe, die jeder Tag an den Menschengeist stellt, auf herrliche Weise gelöset! — Auch wenn jährlich über Tausende verfügt werden kann — eine Zeitung wird nicht gelesen, um's Himmels willen, was wäre das für unnütze Geldverschwendung! — höchstens fragt man einmal mit dummtäppischer Neugier, wie's mit Schleswig-Holstein stehe, oder ob die Russen noch in Rußland wären ꝛc.

Erwägen wir dieſe Gegenwart und dieſes „souveraine" Volk und werfen dann einen Blick in die Zukunft, uns fragend, „welchen Saamen streuen in ihren Schooß die gegenwärtigen Tage?" — da ist allerdings die Antwort geeignet, den Muth zu beugen, da muß sich trostlos das hoffende Auge senken. Denn Unsegen trägt stets der Unvernunft Saat, und wäre mit jener Charakteristik das ganze deutsche Volk gezeichnet, es

Landesbibliothek Oldenburg

wäre gerichtet und ginge raschen Schrittes dem selbstverschuldeten Verderben, dem sichern Untergange entgegen.

Aber wohl uns, daß dem nicht so ist, daß es noch Männer in dem deutschen Volke giebt, welche wahrhaft souverain sind, welche den Namen Mann verdienen! Fest stehen sie in der Charybdis der Gegenwart, und es wachsen bei ihnen Muth und Zuversicht, je rascher und schwerer die Schläge der Contrerevolution einander folgen.

Sie kämpfen mit freudiger Hoffnung; denn des Sieges sind sie gewiß, weil die Wahrheit ihnen zur Seite ficht! — Sie siegen selbst unterliegend, denn ihre Werke dauern fort durch alle Ewigkeit, weil sie das Gottesreich auf Erden erweitrten!

Aber blicke auf, Volk, und frage Dich, sind das auch Männer, welche 1848 so das große Wort führten, welche damals die Backen so voll nahmen, Dir, Gott weiß, welche Herrlichkeiten verkündend, Dein Ohr mit tausend hirngespinstigen Vorspiegelungen bethörend und welche jetzt eingeschüchtert den Kopf hängen lassen, hinter dem faulen Ofen lungern, oder auch im Heerlager der Reaction mit derselben ekeln Zungenfertigkeit gegen dein Recht sprechen, wie sie, als du die Gewalt zu haben schienest, für dich stritten? — Nein, Charakterlose sind es, oder aber Verräther, welche eine Spartanische Mutter des Anspeiens nicht werth gehalten haben würde, hätte sie sie erzeugt. Auch unter Dir weilen sie, Oldenburger Volk, auch zu Dir dringen sie, Dein Rechtsgefühl höhnend und es durch ihre heuchlerischen Organe zu vergiften suchend, wie durch die Weserzeitung, Neue Blätter und jenen erbärmlichen Wisch, der sich mit der frechsten Lüge „Volksfreund" zu nennen wagt.

Der Mann flieht nicht, wenn die Schlacht am Heißesten brennt; nimmer verläßt er die Fahne, zu welcher er einmal geschworen; er kämpft für seine Ueberzeugung, um zu siegen oder zu fallen, er streitet, so lange noch ein Blutstropfen durch seine Adern rinnt.

So die Männer, welche Deine Rechte wahrten und wahren bis auf den heutigen Tag; halte Dich zu ihnen, unterstütze sie in ihren Bestrebungen, baue an dem Tempel Deines eigenen Glückes!

Wie Du dies beginnen sollst?

Schließe dich eng an Deine Gesinnungsgenossen, verbinde dich mit ihnen zu einer festen Phalanx, scheue Dich nicht, im Falle der Noth Deiner Sache mit Deinen Kräften im Verhältniß stehende materielle Opfer zu bringen. Laß ab von jenem kurzsichtigen Streben, welches nur das „Ich" im Auge hat, sondern bedenke, daß das Individuum vergänglich ist, wie ein Atom, daß aber die Gattung dauert mit ihren ewigen Bestimmungen und deshalb wende vor Allem auf die Zukunft Dein Auge, auf die Wesen, welche ihre Knoten zu entwirren berufen sind. — Wie den Stern des Auges wahre Deine Jugend! Ziehe sie hinan zu sittlicher Reinheit; denn sie ist die Grundlage alles Erdenglückes; — suche ihren Geist, soweit irgend in Deinen Kräften steht, zu bilden; denn Bildung ist die schärfste, gefürchtetste und darum siegreichste Waffe unserer Zeit. —

Laß keine Gelegenheit vorübergehen, den Acker zu bebauen, wo Du wünschest, daß er Früchte trage; laß Deinen Geist leuchten, soweit sein Licht reicht; habe stets den Muth, Dich offen zu Deinen Grundsätzen zu bekennen; fehle ungern da, wo Männer über den Kampf der Zeit berathen, und wo Du sonst nicht nützen kannst, bringe auch ein Geldopfer gern, soweit du es vermagst und wenn es dem Zwecke dient!

Dann bekennst auch Du Dich zu dem Wahlspruche: „durch Krieg zum Sieg!" und des endlichen Sieges darfst dann Du gewiß sein!

Es gilt den Kampf für das Gottesreich auf Erden, und die ewige Wahrheit steht Dir schützend zur Seite!

Von jeher hat Erbärmlichkeit getrachtet, den ewigen Geist zu kreuzigen und zu schänden, welche Mittel sie aber auch anwandte, das Licht durchdrang dennoch siegend die Finsterniß bis auf unsere Zeit!

Eine Wahrheit, einmal ausgesprochen, dauert fort durch alle Ewigkeit und immer und immer kommt man auf sie zurück. So wird auch ewig währen jenes große Wort: „das deutsche Volk ist souverain!" und „freie Presse", „freies Vereinsrecht", „freies Wahlgesetz" werden die steten Forderungen bleiben, welche das Volk an seine Regierungen richtet; keine Gewalt der Erde wird sie in Vergessenheit zu bringen vermögen.

Der erste Gedanke, welcher am Gottesreiche auf Erden, am Reiche der Liebe und Freiheit arbeitete, er lebt fort bis auf diesen Tag und fortstrahlen wird er in alle Zukunf.. Gleich unbestechlich übt aber auch die Geschichte ihr Rächeramt. Nie werden die geschehenen Unthaten in Vergessenheit sinken; Verderben erntet, wer Verderben säet. — An ihrem eigenen Untergange arbeiten die, welche den Geist verhöhnen; sie sind sich selbst ein Fluch; denn Gott läßt sich nicht spotten! — So wird jedem Blutstropfen, den an den vielen Grabes-Hügeln die Erde trank, jedem Seufzer, den die feuchten Kerkermauern wiedertönten, jedem Trümmerhaufen, der ein stilles Glück zerstörte, ein Dämon der Rache entwachsen, der mit zweischneidigem Schwerte die Unthaten richtet, die civilisirte Barbaren gegen ihre Brüder begingen, womit sie den heiligen Geist lästerten; denn der Geist unserer Revolution und kein anderer er war und ist der heilige!

Landesbibliothek Oldenburg

Dann, Ihr Heuchler und Frevler, werdet Ihr einsehen, daß Ihr trotz Eures Widerstrebens dem Geiste dienen mußtet, den Ihr zu ertödten vermeintet. Gerade Euer Widerstand führte ihn zum Siege!

Ihr aber, die Ihr Jünger sein wollt des Gottesreiches auf Erden, wahrt Euch Eure Energie, haltet fest an der Hoffnung im wirrevollen Drange der Zeit, mehrt und bewährt den Wahlspruch: Durch Krieg zum Sieg! dann werdet stets die Gegenwart Ihr klar erfassen und nicht zweifeln an der Frucht der jetzigen Aussaat.

1850 im Juli. True.

---

## Wie Untersuchungs-Gefangene behandelt werden.

Es befand sich seit einiger Zeit im hiesigen Gefangenhause ein Mann, R. H., welcher beschuldigt ist, einen Arbeiter G. bei Gelegenheit einer Hochzeit und auf vorher empfangene Beleidigung so geschlagen zu haben, daß derselbe in Folge des Schlags gestorben. Die Specialinquisition ist zur Zeit ihm noch nicht eröffnet.

Der Angeklagte, dem die Untersuchung zu lange dauerte und der als ein rüstiger, kräftiger Mann es in der engen Zelle nicht aushalten konnte, machte sich eines schönen Tages durch einen guten Sprung über die Planke des Gefangenhausbofes davon.

Vergeblich bemühte sich die Polizei, ihn wieder einzubringen. Keine Spur war zu finden.

Da, nach etwa 14 Tagen — stellt sich der Angeschuldigte freiwillig vor dem Untersuchungsgerichte, mit der Erklärung, es sei durchaus nicht sein Wille gewesen, sich davon zu machen, er habe es nur im Gefängnisse nicht mehr aushalten können.

Der Gefangene kehrt in sein Gefängniß zurück, und seitdem sehe ich, wie man ihn aus dem Gefängniß zum Verhör ins Gericht bringt, nämlich:

Der Gefangenwärter und ein bewaffneter Dragoner bilden die Begleitung. Der Gefangene ist an den Händen durch Handschellen (?)*), außerdem durch ein Tau gefesselt, und wird vom Gefangenwärter ganz so, wie man sonst wohl Hunde führt, an einem Tau gehalten.

Und das Alles, um nicht einen Verbrecher, sondern einen Angeschuldigten, und zwar einen solchen, welcher, als er sich befreit hatte, freiwillig in die Haft zurückkehrte, vom Gefängnisse aus ins Gericht zu führen!!

Wie mir ein glaubhafter Mann versichert, geschieht dies mit Vorwissen des Gefängnißinspectors Assessors K. hierselbst.

Da ich kein anderes Mittel habe, gegen dieses Verfahren, bei dem mir und manchem Anderen die Galle überläuft, mit Aussicht auf Erfolg Etwas zu machen, so greife ich zu dem letzten Mittel der Veröffentlichung.

Einen Kommentar glaube ich nicht dazu liefern zu brauchen.

Neuenburg 1850. Aug. 15. A. N.

---

*) Ich weiß nicht, ob dies der richtige Ausdruck für diese Eisen ist.

## Dulon's „Wecker".

Wem ist der Name Dulon nicht bekannt — des „Kämpfers für Völkerfreiheit!" Er ist bereits tief in die Schichten wenigstens des norddeutschen Volkes eingedrungen, und überall, wo sein Name genannt wird, wird er entweder mit Achtung und Verehrung genannt, oder mit Furcht und Besorgniß! Und woher kommt dieses Verehren und Fürchten? Dulon ist ein Mann des Volks. Was er thut, ist für das Volk — was er spricht und schreibt, ist mit einer so tiefen Wahrheit und Klarheit, mit einem so beredten und warmen Herzen, mit einer so überzeugenden Gewißheit dargestellt, daß eine gute Portion Gleichgültigkeit, Stumpfsinn oder Nichtachtung dazu gehört, um von seinen Worten nicht ergriffen, nicht hingerissen zu werden; es gehört in der That eine in sich selbst verlebte Natur dazu, an dem ehrenwerthen, biederen Charakter Dulons auch nur einen Augenblick zu zweifeln. Wäre uns der ächt deutsche Mann nicht schon aus seinem denkwürdigen, dem deutschen Volke zum Schatzkästlein gewordenen Buche: „Der Kampf um Völkerfreiheit" bekannt — wir würden ihn allein schon durch die von ihm herausgegebene „Tages-Chronik", wodurch er zu einem der ersten Vorfechter der deutschen Demokratie geworden ist, ehren und hochachten müssen; eine einzige Nummer derselben, sagte neulich Jemand, sei mehr werth, als ein ganzer Band der „Weser-Zeitung". Die „Tageschronik" verdient allein ihrer leitenden Artikel wegen, die meist aus Dulon's Feder fließen, von Jedem gelesen zu werden; von den Demokraten, um sich in dem Bewußtsein ihres Rechts zu stärken und zu befestigen; von den Gegnern, um den klaren Wein zu schmecken, der ihnen von ihrer Partei nur selten oder gar nicht verabreicht wird.

Dulon hat sich also bis jetzt auf dem politischen Felde schon sehr viele Verdienste, namentlich um die norddeutsche Demokratie erworben. Wir wissen ihm das Dank — großen Dank. Er will nun aber auch das kirchliche Gebiet betreten, und zwar durch den von ihm angekündigten „**Wecker**, ein Sonntagsblatt zur Beförderung des religiösen Lebens". Wer ein Freund echt christlicher Religion, und kein Kopfhänger ist, der muß Dulon predigen hören. Wer ihn einmal gehört hat und empfänglich ist für ein christlich vernünftiges Leben, der möchte ihn wohl immer hören, denn seine Worte gehen, wie seine Schrift, tief zu Herzen, sie regen den Geist an und geben eine Vorstellung von dem, wie es sein sollte, aber leider nur zu oft nicht ist. In dieser Weise dürfen wir seinen „Wecker" erwarten. Er will darin „zu einem religiösen Leben erwecken, zu einem Leben, in dem sich die Kraft der Religion, die Kraft der Begeisterung für die höchsten Zwecke des Erdenlebens offenbart. Er will die Erkenntniß zu verbreiten und die Ueberzeugung zu begründen suchen, daß die Religion allein dem Leben des Menschen die rechte Bedeutung, die wahre Weihe zu geben vermag, daß nur der als Mensch ein menschliches Leben führt, der rastlos, ernst und eifrig nach der Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden strebt und in jedem Wirkungskreise den hohen Grundgedanken desselben, den Gedanken der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Frei-

Landesbibliothek Oldenburg

heit und der Liebe Geltung zu verschaffen sucht. Der Wecker soll nach Kraft und Vermögen mitstreiten in dem großen Kampfe um Völkerfreiheit, den unsere Zeit zu Ende zu führen von Gott verordnet ist, er soll mitstreiten für die endliche Erlösung der geplagten Menschheit von all den schmählichen Ketten, die der Wahn und der Aberglaube für sie geschmiedet hat. Der Wecker hat es klar und deutlich erkannt, daß die Erlösung der Völker von dem schmählichen Joche der Minister und Diplomaten bedingt ist durch die Erlösung vom Joche des priesterlichen Aberglaubens, daß die Erlösung des religiösen Volksbewußtseins von den Hirngespinnsten vergangener Jahrhunderte der sicherste Weg zur politischen und socialen Erlösung der Völker ist. Deßhalb will er getrost hintreten auf den Kampfplatz, um gegen jene „rechtgläubigen" Priester zu streiten, die sich auch heute nicht schämen, mit ihren Wahngebilden von der erbsündigen Menschheit, von der Rechtfertigung durch den Glauben, von dem Blute des gekreuzigten und begrabenen Gottes vor die denkende Menschheit hinzutreten. Er soll gegen jene Kirche zeugen, die als Bewahranstalt widerlicher Lehren des Irrsinns das Reich Gottes schändet, die sich anmaßt, den freien Menschen Gottes zu bevormunden und zu knechten, und mit ihrem „Es stehet geschrieben" jeden Zweifel lösen und jedes Bedenken beseitigen zu können wähnt, gegen jene Kirche, die die treue Verbündete wortbrüchiger Fürsten, heuchelnder Minister und nichtswürdiger Diplomaten ist und alle möglichen Mittel anwendet, um die Menschen fort und fort auf der Stufe der Entwürdigung zu erhalten. Gegen diese Kirche und gegen diese Priester soll er streiten mit den Waffen des Geistes und in der Kraft des Geistes, weil es auch heute noch Noth thut, das Volk zu hüten und zu bewahren vor den Fallstricken, die diese Priester in diesen Kirchen legen. Nicht weniger aber soll der Wecker ins Feld rücken gegen jene Gedankenlosigkeit, jene geistige Trägheit, die den Menschen nicht vom Thier zu unterscheiden scheint, die sich einbildet, daß das Tagewerk des Menschen, des freien Gottessohnes, vollbracht sei, wenn der Arbeiter Schuhe geflickt oder Kleider gemacht, Schiffe befrachtet oder Handel getrieben hat. Er soll ein Wecker sein! Sein Weckruf soll in die Familien, in die Werkstätten, in die Gemeinden hineindringen und sein „Stehet auf vom Schlaf, die Stunde ist da!" soll an die trägen Gemüther schlagen, soll anregen, anspornen, anfeuern, daß sie endlich sich selbst verstehen und ihre Aufgabe erkennen lernen, daß sie nicht hinschlendern von einem Tage zum andern in der althergebrachten Weise, sich nicht wie gedankenlose Thiere und willenlose Knechte behandeln lassen, sondern ihrer Würde gedenken und immer deutlicher erkennen, daß das Gottesreich, d. h. eine vernünftige Menschenordnung in Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe, das allein würdige Ziel menschlichen Strebens sei."

Mit diesen und noch andern Worten kündigt Dulon seinen „Wecker" an; und daß er der Mann ist, das auszuführen, was er verspricht, davon ist selbst der „Sogenannte" überzeugt, dessen Verstand bekanntlich noch ziemlich kindischer Natur ist und der in dieser seiner totalen Unfähigkeit es natürlich auch nicht wagt, den Fehdehandschuh selbst aufzuheben, sondern andere dazu auffordert, den Kampf zu beginnen.

Auf denn, Ihr Gesinnungsgenossen vor allen, wenn es Euch Ernst ist um Aufklärung und Licht, unterstützt das Unternehmen des rastlosen Mannes wenigstens dadurch, daß Ihr mit Eurem Geldbeutel, d. h. mit Bestellung des „Weckers" durch die nächste Post ihm zu Hülfe kommt. Schon allein dadurch erfüllt Ihr eine demokratische Pflicht, die jederzeit bereit sein muß, den Mitbrüdern in jeder Beziehung zu Hülfe zu kommen. Also frisch ans Werk! 2.

## Tivoli-Theater.

Ueber ein Kleines, so werden wir es nicht mehr haben das Tivoli! — Noch in dieser Woche soll — durch unwiederruflichen Schicksals-, das heißt Directors-Spruch — dasselbe geschlossen, oder vielmehr demolirt werden. Nur noch eine Vorstellung, die letzte, die allerletzte — die unwiederruflich letzte werden wir am Mittwoch zu sehen bekommen und dann ist's vorbei! — O süße Gewohnheit des Tivoli-Vergnügens, dich sollen wir lassen! — welcher Ersatz wird uns werden dafür? ach vielleicht keiner — es wird uns nichts übrig bleiben als in der Erinnerung zu schwelgen, ja schwelgen, denn auch die Erinnerung wird süß sein! — wohlan denn, so wollen wir uns fügen in das Unvermeidliche! so wollen wir uns groß zeigen in der Entbehrung! — Noch einige Worte über die letzte Sonntagsvorstellung wollen wir hier folgen lassen. Die Ballettänzer-Gesellschaft Jerwitz-Lindor in Verbindung mit Fräul. Weidner erfreute uns durch anmuthige Tänze. Besonders gefiel uns: „Der Husar und seine Liebchen" (Fräul. Weidner, Fräul. Jerwitz und Herr Balletmeister Jerwitz-Lindor), und der Zigeunertanz (Fräul. Weidner und Herr W. Jerwitz). — Das bekannte Lustspiel: „Die Gefangenen der Czarin, oder „Alles durch die Frauen" wurde recht gut gegeben. Frau Fürst (Czarewna) und Fräulein Weidner (Feodora) spielten mit Fleiß und gutem Erfolg. Herr Dahm (Polizeiminister) war ausgezeichnet. Mit großer Gewandtheit spielte Herr Retty den Alexis Rajimowski. Bewundernswerth — was sagen wir? — hinreißend! — überwältigend! — gefangennehmend war der Blick, den er auf Verlangen auf die Kaiserin warf. In diesem Blicke lag die dreifache Seligkeit des Himmels! Wir erinnern uns nicht, jemals einen solchen Blick gesehen zu haben. Der bekannte bisher für unübertrefflich gegoltene Originalblick hat seinen Meister gefunden! — Der Beobachter.

## Tivoli-Theater.

Mittwoch, den 21. August: Letzte Vorstellung.
Zum Benefiz für Frau Retty: Der Mann von vier Frauen. Lustsp. in 1 Akt von L. Angely. Tanz-Divertissement. Zum Schluß: Gallerie lebender Bilder.

Die bereits eingetretene rauhe Witterung veranlaßt mich, die Saison zu schließen. Die Abonnements-Billets sind gültig. — Obgleich nur einzelne Billets noch in den Händen des Publikums sind, so können diejenigen, welche noch Billets haben, die sie nicht benutzen, den Betrag derselben bei Herrn Landsberg oder auch an der Kasse gegen Rückgabe der Billets in Empfang nehmen.

Th. Fürst, Director.

Redactem: Wilhelm Calberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang. Freitag, den 23. August 1850. № 68.

### Heinrich von Gagern

ist wirklich in schleswig-holstein'sche Militairdienste getreten und als Major dem Generalstabe der Armee aggregirt worden. Als wir dies zuerst hörten oder lasen, wollten wir's nicht glauben. Wir hielten es für eine alberne Erfindung, eine Mystification. Es hat sich aber wirklich als Thatsache herausgestellt. Die Weserzeitung sieht in diesem merkwürdigen Schritte des Herrn von Gagern etwas sehr Verdienstliches. Wir können diese Ansicht nicht theilen. Was will Herr v. G. dadurch bewirken und was hat ihn dazu vermocht? — Wir haben nicht gehört, daß Herr v. G. so große militairische Talente besitze, daß er dadurch den schleswig-holsteinischen Waffen besonders nützen könnte; vielmehr muß man annehmen, daß Männer vom Fach hier mehr leisten werden, als er; oder glaubt er, daß er durch seinen Eintritt der schleswig-holst. Sache überhaupt einen moralischen Dienst und durch den Namen seiner Person Vorschub leisten werde? Wir glauben dies eben so wenig. Herr v. G. schien vom Schicksale, oder der Vorsehung auserkoren, der Messias Deutschlands zu werden; Aller Augen waren erwartungsvoll und hoffnungsvoll auf ihn hingerichtet; er hatte das Heft der Gewalt in seinen Händen, einer Gewalt, vor der alle Fürsten Deutschlands zittern mußten, denn er hatte das ganze Volk hinter sich; ein Wort, ein Aufruf an das Volk zu rechter Zeit hätte hingereicht, um Alles zu erlangen, was zu Deutschlands Heile frommte. Statt dessen machte Herr v. G. sich zum gefälligen Werkzeuge eines Herrn von Schmerling und eines Reichsverwesers, die beide so handgreiflich nur Oesterreichs Vortheil im Auge hatten und zur Erreichung dieses Zieles auf Kosten der Freiheit und Einheit Deutschlands manövrirten. Durch dieses gänzliche Verlassen der deutschen Sache in der Paulskirche und der eben geschaffenen Reichsverfassung, worüber noch immer ein Schleier liegt, — war es politische Beschränktheit, Fürstendienerei, Feigheit, Furcht, daß die Revolution den Geburtsadel gänzlich verschlingen möchte, Herzlosigkeit für die gute Sache des Volks, also Falschheit oder was? — hat Herr v. Gagern eine ungeheure Schuld auf sich geladen, die durch den jetzigen Eintritt in schleswig-holst. Dienste nicht wieder gut gemacht, und selbst, wenn er hier seinen Tod auf dem Schlachtfelde fände, nicht gesühnt werden kann; denn mit diesem Tode wäre Niemanden Etwas gedient. Herrn v. G. war sein Beruf angewiesen, als Staatsmann und Volksvertreter auf der Rednerbühne in der Nationalversammlung für Deutschland zu wirken; diesen großen, ehrenvollen, unendlich segensvollen Beruf hat er unbegreiflicherweise verkannt, ihn feige und schimpflich, ohne Noth, aufgegeben, indem er das Heft der Gewalt verrätherisch wieder in die Hände der Fürsten lieferte, und sich nun begnügen wollte mit dem Erreichbaren, d. h. mit dem, was die Gnade der Fürsten dem Volke nun noch gewähren wollte. Da dies nun aber Nichts war, so hatte er seine Rolle ausgespielt, und konnte nichts Besseres thun, als sich wie ein durchgefallener Acteur von der öffentlichen Bühne zurückziehen und auf seinem Landgute seine Irrthümer und Fehler bereuen und beweinen. Sein Eintritt in die schleswig-holst. Militairdienste ist von gar keiner Bedeutung, und giebt nur den Beweis, daß der Mann noch nicht von seinen falschen Ansichten und seinem Dünkel geheilt ist. Von dem Volke, das mit unendlicher Liebe, Achtung und Vertrauen ihm anhing, jetzt verachtet, von den Fürsten nicht mehr gefürchtet und, obgleich sie ihm doch so viel verdanken nicht geliebt, sondern heimlich verlacht, erscheint Herr von Gagern durch diesen Schritt nichts weiter als ein Ritter der traurigen Gestalt von La Mancha.

23.

Landesbibliothek Oldenburg